

Westpreussisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage;
Freitags mit dem Sonntagsblatt.

Inventionspreis pro 4-gesp. Petitzeile 15 Pfg.

Expedition:

Danzig, Francengasse 3.

Abonnementspreis:

Für Pieske 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.;
für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M.,
incl. Bestellgeld 2,20 M.

N^o 19.

Danzig, Dienstag, den 24. Januar 1888

16. Jahrgang.

A b o n n e m e n t s
auf das „Westpreussische Volksblatt“
für die Monate Februar und März werden
stets angenommen und kosten in der Expedition
unseres Blattes 1 M., bei sämtlichen kaiserl.
Postanstalten 1,20 M.

○ Zur Huene'schen Steuerreform.

Stets hat das Centrum in seinen Programmen und sonstigen Kundgebungen auf eine gerechtere Verteilung der Steuerlasten gedrungen. Stets ist auch das Centrum für die Erleichterung der Kommunallasten durch Uebernahme eines Teils derselben auf den Staat gewesen. Der Grund für beides liegt auf der Hand. Die Belastung der Gemeinden ist im Laufe der Zeit eine so verschiedene geworden, daß sehr viele in der That unter der Steuerlast zu erliegen drohen. Eine gerechtere Verteilung aber ist um so notwendiger, als die indirekten, die ärmeren Klassen besonders belastenden Steuern, in den letzten Jahren stark vermehrt worden sind.

Sind aber Volksvertretung und Regierung in betreff der Notwendigkeit der Entlastung der Kommunen einig, so gehen doch die Ansichten über die Mittel und Wege dazu sehr auseinander. Die Regierung sieht den Weg dazu in der Uebernahme eines Teils der Schulkosten. Dieser Weg muß prinzipiell und praktisch als verfehlt bezeichnet werden. Prinzipiell, weil ja nicht der Staat, sondern die Gemeinden selbst am besten wissen, wo sie der Schuh drückt und zu welchen Zwecken die vom Staate gezahlte Entlastungssumme am geeignetsten verwendet wird. Gegen mißbräuchliche Verwendung hat aber der Staat sein Einspruchsrecht.

Ferner aber besteht bei dem Regierungsprojekt die Befürchtung, daß der Staat, der ja in der Schule schon jetzt eine ausschließliche Staatsanstalt erblickt, mit der Zeit auf Grund des Schulzuschusses für sich die Alleinbestimmung über die Anstellung der Lehrkräfte, ihre Besoldung, Beseitigung u. s. w. in Anspruch nehmen wird. Die jetzige Regierung bestreitet das. Wir wollen ihr das glauben, aber welche Ueberraschung haben in der Schulfrage nicht das Schulaufsichtsgesetz, die Fällschen jedes eigene Recht der Kirche bestreitenden Restripte gebracht! Und dazu kommt, daß vor zwei Jahren die Regierung in polnischen Gegenden die Verstaatlichung der Schule fast vollständig durchgeführt hat.

Solches Vorgehen legt Vorzicht nahe, und wenn auch die jetzige Regierung nicht an die volle Verstaatlichung denkt, wer bürgt für eine künftige, etwa nationalliberale Regierung? In der Minorität aber, in der sich die preussischen Katholiken befinden und gegenüber einem wohl immer protestantischen Unterrichtsminister gilt es, die Rechte der Familienväter wie der Kirche für alle Zukunft sorgfältig zu sichern. Daher sagt uns die Entlastung der Kommunen, so sympathisch sie uns ist, auf dem Umwege der Uebernahme eines Teils der Schulkosten nicht zu.

Dazu kommt aber auch, daß es kaum möglich ist, hierbei eine gerechte Verteilung eintreten zu lassen. Die von der Regierung vorgeschlagene Verteilung ist eine rein mechanische, sie ist für viele vorteilhaft, für ebenso viele andere nachteilig. Alle diese Gründe drängen zur Auffindung anderer Entlastungsmittel.

Dieses Entlastungsmittel findet nun der Zentrumsredner in der Ueberweisung der Hälfte der Gebäude-, Grund- und Gewerbesteuer. So werden die Kommunen direkt, nicht auf dem Umwege der Schulkosten entlastet, hierbei ist eine gerechtere Verteilung möglich, und auch finanzielle Bedenken liegen dagegen nicht vor. Der Staat zahlt ja schon bisher den Gemeinden auf Grund der lex Huene jährlich gegen 15 Millionen, an Schulkosten will er 20 Millionen übernehmen, genau aber dieselbe Summe macht die Hälfte der Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer aus. Mit dieser vom Centrum vorgeschlagenen Gemeindeentlastung könnte aber keine Nebenabsicht verbunden werden, die Kommunen, denen die Verwendung der Gelder freistünde, könnten dieselbe für die allerdringendsten Bedürfnisse verwenden, und darüber steht ihnen doch ein kompetenteres Urteil zu als der mit den Lokalverhältnissen nicht so vertrauten Regierung.

Mit dieser Gemeindeentlastung soll dann aber auch eine in sozialpolitischer Beziehung wichtige Reform Hand in Hand gehen. Die ärmeren Klassen sind durch indirekte Getreide-, Branntwein-, Salz- u. c. Steuern überbürdet. Ihre Ueberbürdung drückt doppelt schmerzhaft, weil die Höhe des Kommunalsteuersatzes von der Höhe der von ihnen gezahlten Grund- und Gebäudesteuer sowie der Klassensteuer abhängt. Am günstigsten stehen jetzt in bezug auf die Kommunalsteuer diejenigen, welche nur Staatseinkommensteuer zahlen, am ungünstigsten die, welche außer der Einkommen- oder Klassensteuer auch noch Steuern von ihrem Gewerbe, ihrem Boden oder ihren Gebäuden entrichten. Die jetzt verhältnismäßig am wenigsten Kommunalsteuer zahlenden, also die bloß Einkommensteuer entrichtenden, will nun Huene stärker belasten, indem er die Zuschläge für die Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer in der Regel beseitigt. Zur Kommunalsteuer sollen also besonders hoch die Einkommensteuer zahlenden

herangezogen werden; die Klassensteuer zahlenden sollen in den niedrigsten Stufen von der Kommunalsteuer ganz frei sein, während die höheren Stufen erst eintreten mit Beiträgen, wenn die Zuschläge zur Einkommensteuer eine gewisse Höhe erreicht haben.

Man sieht also, daß die Entlastung besonders den Ärmern aus dem Bauer-, Häusler- und Handwerkerstande zu gute kommen würde. Wichtig aber ist auch, daß das Centrum zur preussischen Steuerreform nicht neue Reichssteuern verwenden will. Das ist das Steuerprojekt des Zentrums. Leider verhielt sich der Minister ablehnend. Aber das Centrum hofft schließlich doch auf Erfolg.

Deutscher Reichstag.

19. Sitzung am 23. Januar.

Erster Gegenstand der Tagesordnung war die dritte Beratung des Gesetzesentwurfs, betreffend die Einführung der Gewerbeordnung in Elsaß-Lothringen. Derselbe wurde in der General- und Spezialdiskussion ohne Debatte angenommen. Zu demselben hatte der Abg. Henneberg folgende Resolution beantragt: Den Bundesrat zu ersuchen, mit möglichster Beschleunigung eine einheitliche Regelung der Dampfkesselgesetzgebung für das ganze Reich herbeizuführen. Nach kurzer Debatte, an welcher sich der Antragsteller, die Abgg. Goldschmidt, von Dietrich und Kalle, sowie der Staatssekretär v. Bötticher beteiligten, wurde die Resolution fast einstimmig angenommen. Das Haus fuhr darauf in der zweiten Beratung des Reichshaushalts-etats für 1888/89 fort und wendete sich zunächst zu dem Kapitel Reichs-Versicherungsamt aus dem Spezialetat für das Reichsamt des Innern. Es kam zu einer ausgedehnten Debatte über die Durchführung unserer Unfallversicherung und über die projektierte Alters- und Invaliditätsversicherung, wobei Staatssekretär v. Bötticher eine Novelle zur Unfallversicherung in Aussicht stellte und die Erklärung abgab, daß er noch nicht bestimmt sagen könne, wann die Vorlage über die Alters- und Invaliden-Versicherung an den Reichstag gelangen werde. Die Vorlage, der später eine solche über die Witwen- und Waisenversorgung folgen sollte, werde zur Zeit ausgearbeitet, sei aber noch nicht an den Bundesrat gelangt. Besonders scharf wies außerdem der Herr Staatssekretär die Angaben des Abg. Baumbach über die angeblich zu hohen Verwaltungskosten unserer Unfallversicherung zurück. Der freisinnige Abg. Dr. Barth bekämpfte die Ausführungen des Staatssekretärs sehr heftig; darauf nahm der sozialdemokratische Abg. Grillenberger das Wort, um eine Reihe von Beschwerden aus Arbeiterkreisen gegen die Durchführung der Unfallversicherung vorzubringen. Er wünschte besonders,

[16]

Dorenzathe.

Roman von Melati von Java.

Aus dem Holländischen übersezt von L. v. Deemstede.

„Er hielt es für das sicherste, bei mir anzuklopfen und bekannte mir, daß er so dumm gewesen sei, dem Grafen noch 2000 Gulden zu leihen.“

„Und nun ist er gewiß zum Schloß, und wer weiß, welche Verwirrung er dort anrichtet.“

„Was soll das? Verdient er es etwa nicht?“

„Allerdings! aber eigentlich muß man ihn mehr bedauern als beschuldigen; er glaubte nicht, etwas Strafbares zu thun.“

„Das wird er erfahren, wenn er in Seiner Majestät Gefängnis über die Veränderlichkeit des Irdischen nachdenken kann. Dorus Brons kann ihm schon freie Kost und Logis besorgen, ohne ihn in seinem eigenen Hause ganze Nächte schmarron zu lassen. Ich habe übrigens Jakobsohn geraten, noch nicht zu ihm zu gehen, sondern ihm ein Briefchen zu schreiben, worin er darauf besteht, am ersten Mai sein Geld mit den Zinsen zu bekommen. Dann ist er vorläufig genug bestraft; Dorenzathe wird öffentlich verkauft werden.“

„Es wird nichts anderes übrig bleiben!“

Und morgen schon klagte ich den hochgeborenen Grafen der Fälschung meiner Handschrift an. Die schmutzige Sache kommt ans Licht, und er kann in der Zelle ein paar Jahre über seine Dummheiten nachdenken.“

„Aber bedenken Sie, daß Sie eine ganze Familie ins Unglück stürzen, eine Familie, die immer einen tadellosen Ruf“

„Ja, ja, eine allerliebste Familie! Wer würde es mir Dank wissen, wenn ich die Sache vertuschte?“

„Alle! Sie werden den schönsten Sieg davontragen, wenn Sie ihm sagen, was Sie thun können, aber nicht wollen!“

„Nein, sie haben mich erniedrigt, getreten, entehrt!“

„Knabenstreiche!“

„Ich haite damals auch mein Ehrgefühl. An jenem Morgen, als er mir den Stiefelnecht ins Gesicht warf, fühlte ich mich tief unglücklich. Der Mann wird rächen, was er als Kind erdulden mußte!“

„Wie unedel war es aber dann, Brons, daß Sie den Mann an Ihren Tisch luden und ihm die Freundeshand entgegenstreckten!“

„Das war in dem Augenblick mein Triumph, daß ich ihn bis zu mir erniedrigen konnte, aber nun steht mir ein besserer bevor. Er hat meinen Namen mißbraucht, über mein Geld disponiert, um einen Dritten zu hintergehen! Adieu, Notar. Sie werden ihn gewiß warnen, nicht wahr?“

„Brons, bleiben Sie noch ein wenig, bedenken Sie...“

„Ich bedenke nichts! Mein Entschluß ist gefaßt!“

XII.

„Und glauben Sie wirklich, daß das strafbar ist, Barends? Hat der Blutsauger das Ding aus seinen Händen gegeben? O mein Gott, was fange ich nun an!“

„Ja, es ist schlimm, Graf, sehr schlimm!“

„Sie können sich meinen Schrecken denken, als ich den Brief von Jakobsohn erhielt, worin er mir schreibt, daß er das Geld mit den Zinsen im Mai zurückverlangt! Wie sollen wir dazu kommen, Notar — es ist nicht möglich, in so kurzer Zeit eine neue Hypothek herbeizuschaffen!“

„Wer möchte die jetzt noch geben wollen!“

„Aber Brons selbst vielleicht?“

„Brons ist im höchsten Maße enttäuscht; schon morgen will er die Sache anzeigen.“

„Mich anklagen... ein Prozeß... Dorenzathe verkauft... ich im Gefängnis... welch' ein Skandal! Helfen Sie mir, Barends, ehe die Damen etwas davon erfahren!“

„Die werden es früh genug wissen!“ sagte der Notar, indem er halb ärgerlich, halb mitleidig den ratlosen Mann ansah, der zum erstenmale in seinem Leben auf eigene Faust Geschäfte treiben wollte und sich dabei zu einem Verbrechen verstiegen hatte. Wären seine Mutter und Tochter nicht so höchst achtenswerte Damen gewesen, so würde Barends sich von dem unbedeutenden, leichtsinnigen Menschen abgewendet haben; es war ihm nur unverständlich, wie Brons Vergnügen darin finden konnte, den Fehltritt des Grafen in dieser Weise auszunutzen.

„Soll ich zu Brons gehen, mich vor ihm demütigen und ihn bitten und beschwören, die Sache zu vergessen?“

„Ich möchte Ihnen heute Abend nicht dazu raten, der Mann ist gar zu erzürnt!“

„Aber, zum Kuckuck! was soll ich denn machen?“

„Ich werde sehen, ob ich ihn morgen in ruhigerer Stimmung finde und inzwischen alles mögliche thun, um Geld zu bekommen.“

„Thun Sie das, Barends, ich bin Ihnen ewig dankbar!“ und es schien ihm eine schwere Last vom Herzen zu fallen, als der Notar ihm einige Hoffnung gab.

„Aber, ich fürchte sehr...“

„Ich nicht... das Schloß ist noch ziemlich gut erhalten und dabei der Name...“

„Ja, wenn noch Zeit genug wäre, aber in einigen Wochen schreiben wir schon Mai — ich fürchte, daß es zu einem Zwangsverkauf kommen wird.“

daß die Wahl der Arbeitervertreter auf dem Wege des allgemeinen gleichen und direkten Wahlrechts erfolge. Nach wie vor halte seine Partei eine rationelle Arbeiterschutzgesetzgebung für wichtiger, als eine Arbeiterversicherung. Die Alters- und Invalidenversorgung scheine man nur machen zu wollen, um durch die Quittungsbücher die obligatorischen Arbeitsbücher zu erhalten. Staatssekretär von Bütticher bezeichnete diesen Gedanken als ungeheuerlich und schon dadurch widerlegt, daß die Unternehmer und das Reich je 50 Millionen Mark zu den Alters- und Invalidenpensionen beisteuern sollten. Das wären doch sehr teure Arbeitsbücher. Der Schwerpunkt werde übrigens in der Invalidenversicherung liegen. Der Etat des Reichsversicherungsamts wurde genehmigt. Eine Debatte knüpfte sich nur noch an das Kapitel des Extraordinariums, welches von der auf Grund des Sozialistengesetzes niedergesetzten Beschwerdekommision handelt. Der Abg. Grillenberger beschwerte sich sowohl über den langsamen Geschäftsgang als auch über die Entscheidungen dieser Kommission, die bei den Sozialdemokraten längst alles Vertrauen verloren. Hierauf vertagte sich das Haus bis Dienstag (heute): Erste Lesung des Gesetzentwurfs, betreffend die Aufhebung der Reliktenbeiträge und Militäretat.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

5. Sitzung am 23. Januar.

Fortsetzung der zweiten Beratung des Entwurfs des Staatshaushalts-Etats für 1888/89. Beim Etat der Lotterieverwaltung fragte der Abg. Franke an, aus welchen Gründen die Ausgabe der neuen Lose durch Kollektoren und nicht durch die Verwaltung der indirekten Steuern erfolgt sei, in welchem Maße die Lose den einzelnen Kollektoren zugewiesen seien, ob dies widerruflich oder unwiderruflich geschehen sei und ob sämtliche Lose untergebracht seien. Der Regierungs-Kommissar, Geheimer Ober-Finanz-Rat Marcnowski erwiderte: die Verteilung auf die einzelnen Landesteile sei zum Teil nach der Bevölkerungszahl, zum Teil nach der Absatzmöglichkeit geschehen. Sämtliche Lotterielose seien abgesetzt, und da einige tausend Lose mehr bestellt worden seien, so sei zu erwarten, daß der Absatz ein dauernder sein werde. Der Abg. Frhr. v. Minnigerode sprach seine Befriedigung über die Vermehrung der Lose aus, wogegen der Abg. v. Gerlach erklärte, er sei durch die Vermehrung der Lose nicht befriedigt, weil er prinzipieller Gegner einer Staatslotterie sei. Der Abg. Arendt führte aus, ein Reform des Losvertriebs sei durchaus nötig. Der Absatz der Lose lasse sich jedenfalls auch ohne die Kollektoren erreichen. Der Abg. Hammacher fragte an, ob nicht in den Kontrakten der neu angestellten Kollektoren ein Hinderungsgrund für eine solche Reform liege, oder ob dieselben auf Widerruf angestellt seien. Der Regierungs-Kommissar erklärte darauf, daß sowohl die alten wie die neu angestellten Kollektoren widerruflich angestellt seien. Der Abg. Rickert bemerkte, es sei ihm mitgeteilt worden, daß bei der Neuverleihung von Kollekten die Bewerber über ihre Haltung bei den Wahlen examiniert worden seien; er frage, ob dies auf eigener Initiative der betreffenden Personen oder auf allgemeiner Anordnung des Finanz-Ministers beruhe. Der Finanz-Minister Dr. von Scholz erklärte, eine derartige Anordnung habe er nicht getroffen. Der Etat der Lotterieverwaltung wurde hierauf genehmigt. Der Etat des Seehandlungsinstituts führte noch zu einer lebhaften Debatte, an welcher sich die Abgg. Dr. Meyer (Breslau), v. Gynern, Freiherr v. Minnigerode und Graf Limburg-Sturum sowie der Finanzminister von Scholz beteiligten. Die drei letztgenannten Herren erklärten die Seehandlung für ein Stück der Waffenrüstung des preussischen Staates. — Ein praktisches Resultat hatte die Debatte nicht. Die übrigen Etats führten zu keinen Aus-

lassungen von allgemeinem Interesse. — Nächste Sitzung, Dienstag, (heute): Erste Lesung des neuen Schulleistungsgesetzes.

Politische Übersicht.

Danzig, 24. Januar.

* Über das Befinden des Kronprinzen brachten gestern mehrere Berliner Zeitungen Berichte, die im allgemeinen recht günstig lauten. Die „Post. Ztg.“ meldete: Die Kronprinzliche Familie wohnte gestern (Sonntag) wie üblich dem deutschen Gottesdienste bei. Der Kronprinz, fast ganz von seinem Katarrh hergestellt, spazierte gestern längere Zeit im Garten der Villa Jirio und machte zweimal eine Ausfahrt, die heute wiederholt wird. Entgegen der Depeche der „Nat.-Ztg.“ vom 18. d. M. wurde der Kronprinz auf seinen Ausfahrten, welche bekanntlich seit 14 Tagen unterbrochen waren, niemals durch berittene Gendarmen begleitet, weil er das Attentatsgerede keinen Augenblick ernst nahm. Das „Kleine Journal“ wußte zu berichten, Professor v. Bergmann habe die Krebsdiagnose für unrichtig und den Kronprinzen für außer Gefahr erklärt, ja sogar seine Rückkehr nach Berlin in den ersten Wochen des März in Aussicht gestellt. In politischen Kreisen glaubte man sogleich, daß dies nur auf Kombination beruhe. Im Reichstage und im Abgeordnetenhaus wurden sehr ungünstige, aber ebenso unbeglaubigte Mitteilungen kolportiert. Nach dem „Berl. Tzbl.“ ist es sehr wahrscheinlich, daß eine abermalige Konfultation von bedeutenden Autoritäten um dieselbe Zeit in San Remo stattfinden wird, damit ein definitives Urteil über den Charakter des Leidens abgegeben werde. Ein solches Gutachten wird neben anderen Gründen auch deshalb gewünscht, damit festgestellt werden kann, ob und wann der Kronprinz nach Deutschland zurückkehren kann. Die Persönlichkeiten der Autoritäten selbst sind noch nicht festgestellt, doch sind Unterhandlungen im Gange. Jedenfalls wird Madenzies Besuch Ende nächster Woche eine sehr wichtige Epoche in der Krankheit des Kronprinzen bilden, da es für mehr als wahrscheinlich gilt, daß das auf Krebs lautende Gutachten vom letzten November umgestoßen werden dürfte.

* Fürstbischof Dr. Kopp ist in der Nacht von Sonnabend zu Sonntag in Berlin wieder eingetroffen. Am Sonntag vormittag stattete der Kultusminister Dr. v. Götler dem Fürstbischofe einen längeren Besuch ab, dann folgte der Fürstbischof der Einladung des Kaisers zur Teilnahme an der Feier des Krönungs- und Ordensfestes.

* Erzbischof Dr. Kremenetz wird, wie die „Germ.“ meldet, im nächsten Konfistorium zum Kardinal ernannt.

* Dem Bundesrat ist eine Vorlage, betreffend die Aufnahme einer Anleihe zu militärischen Zwecken, zugegangen, welche als geheim bezeichnet sein soll. Den Berliner „Politischen Nachrichten“ zufolge verlautet äußerlich, daß auch der zuletzt genannte Betrag von 230 Millionen der Wirklichkeit noch nicht ganz entspreche. Nach der „Post“ bleibt die Meldung, daß die Anleihe für militärische Zwecke 230 Millionen betrage, noch um 30 bis 35 Millionen hinter der Wahrheit zurück. — Niemand besser?

* Im Handelsgesetze haben bekanntlich die Handlungsgehilfen, namentlich mit Bezug auf die Kündigungsfrist, rechtliche Vorteile erlangt, welche sich die Angehörigen anderer Berufe nur durch Privatvertrag erwerben können. Es ist nun ganz natürlich, daß in den verschiedensten Berufsständen der Wunsch rege wird, in allem diesen vom Handelsgesetze geordneten Beziehungen mit den jungen Kaufleuten auf eine Stufe gestellt zu werden, wie noch kürzlich die Bewegung unter den Kellnern befandete. Soeben kommt auch aus Westfalen die Nachricht, daß der Werkmeisterverein zu Herford in derselben Weise vorzugehen gedenke und bereits an den Reichstag eine Eingabe gerichtet hat, in welcher

gefordert wird, daß die Bestimmungen des Handelsgesetzbuches über die Handlungsgehilfen auch bei der Beurteilung der Rechtsverhältnisse der in Fabriken angestellten Werkmeister und der technischen Beamten zur Anwendung kommen.

* Wie die „Germ.“ erzählt, hat der Kaiser von Oesterreich dem Herrn Prälaten Dr. Johannes Janssen in Frankfurt in bezug auf den fünften Band seines Geschichtswerkes ein huldvolles Schreiben zukommen lassen.

* Die Nachricht liberaler Blätter, der hl. Vater habe den Frhrn. v. Franckenstein zur Annahme der Sozialisten-vorlage zu bestimmen gesucht, kann ich als Erfindung bezeichnen. Die Herren Nationalliberalen werden schon die Verantwortung für die Vorlage mit übernehmen müssen. — Es ist aufgefallen, daß Kultusminister v. Götler während der zweitägigen Debatte über die Schullasten, welche doch besonders ihn anging, gar nicht im Hause erschien. Erklärlich würde dieses Verhalten, wenn sich die Nachricht bestätigte, daß die Vorlage gegen den lebhaften Widerstand des Unterrichtsministers zur Annahme im Staatsministerium gelangte.

* Die polnische Fraktion des Abgeordnetenhauses hat, von Mitgliedern des Zentrums unterstützt, folgende Interpellation eingebracht: „Laut Ministerial-Reskript vom 7. September und 6. Oktober 1887 ist der polnische Sprachunterricht unterschiedslos in sämtlichen Volksschulen des Großherzogtums Posen und der Provinz Westpreußen in Wegfall gekommen. Wir richten an die königl. Staatsregierung die Frage: Welches sind die leitenden Motive beim Erlaß der in Rede stehenden Verfügungen gewesen, und welche pädagogischen und politischen Ziele sind bei ihrer Durchführung ins Auge gefaßt worden?“ Diese Interpellation wird voraussichtlich morgen zur Verhandlung kommen.

* Dem Reichstage wird in allernächster Zeit ein Antrag wegen Aufhebung des Identitätsnachweises zugehen. Den Antrag wird namens der Reichspartei der Abgeordnete Lohren einbringen. Die konservative und die national-liberale Fraktion sind eingeladen, sich dem Antrage anzuschließen, doch ist Herr Lohren gesonnen, den Antrag eventuell auch allein zu vertreten. Der Antrag Lohren verlangt, daß bei der Ausfuhr von Getreide Einfuhrvollmachten erteilt werden sollen, welche übertragbar sind und mindestens sechs Monate lang zur zollfreien Einfuhr der nämlichen Qualität gleichwertigen Getreides berechtigen.

* Der Züricher „Sozialdemokrat“ bespricht die Novelle zum Sozialistengesetze. Nach den Erfahrungen, welche mit dem bisherigen Gesetze gemacht seien, sei jedem, der jetzt für die Verschärfungen stimme, die Möglichkeit genommen, später zu erklären, daß er jenes habe er nicht gewollt. Hier sei jeder Zweifel an dem, was beabsichtigt werde, ausgeschlossen, und es mögen sich daher diejenigen, die für die Verschärfungen stimmen, bewußt sein, daß jeder einzelne von ihnen auch für die Konsequenzen verantwortlich sei, welche das Gesetz zeitigen werde.

* Im jüngsten Hefte der Historisch-politischen Blätter bespricht Dr. Joerg die europäische Lage in einem sehr interessanten Artikel mit der Ueberschrift: „Die „gefälschten Aktenstücke“, und was nun?“ Wie ein Wirbelwind, sagt der Verfasser, schüttelten die von Berlin seit Jahr und Tag ausgehenden politischen Nachrichten die Börsen und die Völker. Seitdem es bedrucktes Papier gebe, seien der Welt niemals solche Staubmassen in die Augen geblasen worden. Dr. Joerg beleuchtet dann die bekannten Enthüllungen der „Köln. Ztg.“ und weist darauf hin, daß von den Berliner Hofkreisen, welche gegen den Fürsten Bismarck Ränke geschmiedet haben sollten, nicht mehr die Rede, und die Behauptung: die „Zeitungen“ der gefälschten Korrespondenzen habe in orleanistischen Händen gelegen, gänzlich unerwiesen geblieben sei. Sehr pessimistisch denkt der Verfasser über das deutsch-österreichische Bündnis. Das Mißtrauen in die Absichten des Kanzlers sei ein weit verbreitetes. Das

„Der Tausend! welch eine erhabene Art von — wie nennt man doch eine solche Liebe im Lateinischen oder —?“

„Platonisch! Ja, ganz recht. Oder vielmehr, es ist eine Kinderei — ich weiß keinen Namen dafür — ich möchte, daß ich das Gefühl los werden könnte!“

Bronz hatte keine Lust mehr, mit seinem Sohne über das zu sprechen, was zwischen ihm und dem Grafen vorgefallen war, er wußte selbst nicht recht, warum?

„Gute Nacht, träume nur nicht zu viel von Deiner Schönen, die mit ihrem Adelsstolz und all' ihren Schulden eigentlich viel zu gering für Dich ist. Na, das Mamsellchen wird schon Augen machen!“

„Armes Kind! Ich wollte, daß ich alle derartigen Sorgen von ihr abwenden könnte.“

„Ich gehe zu Bett, ich habe abscheuliches Kopfweh. Morgen mehr!“

Aber erst spät konnte Dorus Bronz den Schlaf finden, und als er erwachte, war er in ganz anderer Stimmung, als abends zuvor; er kleidete sich an und saß allein beim Frühstück — Alfred profitierte von dem Frühlingsschmelze, um einen langen Morgengang zu machen — als Varends angemeldet wurde.

„Herr Notar, was giebt's neues?“

Varends begann wieder seine besten Gründe vorzubringen, um Bronz zu überzeugen, daß er verkehrt daran that, die unglückliche Affaire in die Öffentlichkeit zu bringen. Bronz verzehrte seine Eier und sagte nichts.

Endlich, während er seine Hände nach ostindischer Manier in einem Glase wusch, sprach er entschieden:

„Alles Larifari! de Marcy marschirt ins Loch hinein!“

(Fortsetzung folgt.)

„Und will Bronz es nicht mehr haben?“

„Das schon... aber er wird andere Bedingungen stellen.“

Der Notar ging nachhause, in tiefe Gedanken versunken, aber trotz all' seiner Klugheit wollte ihm kein Ausweg erscheinen.

Als Bronz in sein Haus trat, war sein erster Gedanke, zu seinem Sohne zu gehen, um ihm den Schurkenstreich des Grafen mitzuteilen. Aber Alfred war ausgegangen und schien sein Zimmer in einiger Eile verlassen zu haben, denn die Feder lag noch in der Tinte, und die Schreibmappe lag offen da. Die Lampe, die über seinem Pulte hing, verbreitete eine helle Flamme.

Bronz trat näher, und seiner alten Gewohnheit nach, wovon er selbst in dieser Stimmung nicht abwich, schraubte er die Lampe etwas niedriger. Sein Auge fiel auf ein beschriebenes Papier, das halb vom Löschblatt bedeckt war; er nahm es in die Hand und las die Worte:

„Thor, der ich bin! Wie oft wiederhole ich mir diesen Satz, ich werde ihn niederschreiben und hoffe, daß er dazu beitragen wird, mir die Vernunft wiederzugeben. Was habe ich nicht schon gethan, um ihr Bild aus meinem Geiste zu verbannen, aber wo ich auch sein mochte, meilenweit von hier entfernt, überall folgte es mir nach! Wie lange stand ich dort im Londoner Museum vor dem Gemälde, vor dem Porträt, das ihre Augen hatte und wovon ich mir eine Abbildung geben ließ! Sie verließ mich nicht, als ich in das Bergwerk unter die Erde niederstieg, und nun ich hier sitze beim Schein der Lampe, steht sie wieder vor mir! Gestern sah ich sie unter den hohen Bäumen von Dorenzathe; sie pflückte Blumen, und ich war kaum zehn Schritt von ihr entfernt; ich grüßte, sie sah mich an, und ich glaube, ihr Blick war weniger kalt, weniger stolz,

Ich glaube nicht, daß ein fühlloses Herz in dieser königlichen Erscheinung klopfen kann. Ihre Erziehung, die Begriffe, die man ihr eingebläht hat, machen sie so unnahbar. Thor, der Du bist, was sollen die Träume, sie steht ja so hoch über Dir...“

„Neben wem? Sie, das eitle Ding, die Tochter eines Fälschers, soll über meinem Sohne stehen! Nein, mein Alfred ist viel zu gut für sie, viel zu gut!“

Er steckte das Papierchen zu sich.

„Aber er ist sterblich in sie verliebt. Das erklärt seine Zerknirschtheit auf der Reise; eine unglückliche Wahl, sehr unglücklich, denn wer möchte das Mädchen jetzt noch haben wollen? Morgen niemand mehr!“

Da kam Alfred zurück.

„Papa!“ rief er überrascht, als er den Alten erblickte.

„Ja, mein Junge, ich kam zufällig auf Dein Zimmer und will Dir bei der Gelegenheit raten, künftiger vorsichtiger zu sein mit Deinen geheimen Papieren. Ich fand hier so dies und jenes, das Du lieber wohl nicht in anderen Händen sehen möchtest.“

„Doch nicht...“

„Eine unbezahlte Rechnung, nein! Das wäre nicht schlimm — nein, es ist so etwas wie ein Herzenserguß!“

„Hast Du den Unfinn gelesen!“

„Ja, wohl, Unfinn! Wie kann ein vernünftiger Mensch wie Du sich von einem solchen Geschöpf so bezaubern lassen?“

„Ja, es ist mir leid genug,“ sagte Alfred ärgerlich, seine Lippen zerbeißend, „aber ich kann es nicht ändern. Die Sache ist mir selbst unausstehlich, aber ich mußte meinem Herzen Luft machen, wenn auch nur auf dem Papier.“

„Möchtest Du sie gerne zur Frau haben?“

„An diese Möglichkeit habe ich noch nie gedacht! Ich sehe sie aus der Ferne, und damit bin ich zufrieden.“

Wort bleibe ewig wahr: „Man kann nicht zwei Herren zugleich dienen.“ Der Abschluß des deutsch-österreichischen Bündnisses (vom 15. Oktober 1879) habe bei allen Freunden des Friedens das wohlthätigste Gefühl der Sicherheit erweckt; schon der nachfolgende Dreikaiser-Bund habe einen tiefen Schatten auf den Bund der zwei Kaiser geworfen. Die Reichstagsrede des Reichskanzlers zu Anfang des vorigen Jahres habe erst recht in Oesterreich das größte Mißtrauen hervorgerufen müssen und thatsächlich hervorgerufen. „Welche Bedeutung hat eine Allianz, die nicht fühlbar ist in jenen schweren Momenten, wo die Nationen um ihre Erhaltung ringen?“ rief die „Wiener Neue Freie Presse“ damals aus, als Fürst Bismarck über den „Bulgarrismus“ spottete, der für Oesterreich eine Lebensfrage ist.

* Der päpstliche Nuntius in München, Fürst Ruffo Scilla ist, wie die „Neuesten Nachrichten“ aus zuverlässiger Quelle hören, bei der Kurie um einen längeren Urlaub eingekommen.

* Die belgischen Vogenbrüder haben ihre Ziele und Zwecke einmal wieder mit dankenswerter Offenheit ausgesprochen bei Befürwortung der konfessionslosen (Simultan-) Schulen. Worauf die konfessionslose Schule lossteuert, das ersieht man schon daraus, daß Religionsbankerotture, Rebellen gegen die Kirche, Gottesleugner und Freimaurer für die konfessionslose Schule schwärmen. Sie wollen ihren Unglauben der Schule aufstrotzen; sie wollen den Unglauben und die lockeren Sitten auf den Thron setzen. Von Zeit zu Zeit gelangen interessante Vorgänge aus dem Dunkel der geheimen Gesellschaften an die Öffentlichkeit, welche auf die Bestrebungen der Loge ein greselles Schlaglicht werfen. Die Antwerpener Freimaurerei z. B. hat folgende Erklärung abgegeben: „Die Teilnahme des Priesters am Unterricht, im Namen einer angeblich höheren Autorität, lähmt die Thätigkeit des Lehrers und beraubt die Kinder eines wahrhaft moralischen, logischen und rationalen Unterrichts. Der Katechismus-Unterricht ist das größte Hindernis für die Entwicklung der natürlichen Anlagen der Kinder.“ Wer also noch nicht wissen sollte, wohin die Neuschule steuert, der ersähe es mit aller Offenheit aus dieser Erklärung der Antwerpener Loge. Der Katechismus, also die christliche Lehre, wird als das „größte Hindernis“ in der Heranziehung des reinen „Menschentums“ angesehen und deshalb von den Freimaurern und ihren Genossen mit Ingrimme bekämpft. Die Loge will eine Bildung und Erziehung der Jugend ohne Religion, ohne Gott. Aber ohne Religion giebt es keine wahre Bildung des Herzens. Daher die Erscheinung, daß Menschen mit dem feinsten Firnis nach außen innerlich in Herz und Gemüt verroht sind. Die Kriminalstatistik unserer Tage weiß von dieser Bildung, welche die Religion ersehen soll, ein Liedchen zu singen.

* Der große französische Ingenieur Ferdinand von Lesseps hat bei seinen Unternehmungen große Schwierigkeiten zu überwinden. Kürzlich hatte er doch angekündigt, der (mittel-amerikanische) Panamakanal werde im Jahre 1890 eröffnet werden, aber jetzt hapert es wieder einmal mit dem Gelde. Lesseps hat dieser Tage in einem Schreiben an die Aktionäre des Panamakanalunternehmens denselben mitgeteilt, daß die französische Regierung sich weigere, bei der Kammer die Ermächtigung zur Ausgabe von Vospapieren zu beantragen. Er ersucht die Aktionäre, eine Petition an die Kammer zu unterzeichnen, um die verlangte Ermächtigung zu erhalten; er wünscht eine öffentliche Debatte, in welcher die wirkliche Lage des Unternehmens dargelegt werde und erklärt schließlich, der Panamakanal werde vollendet werden, wie der Suezkanal vollendet worden sei.

* Ueber die Lage der Italiener in Massauah wird geschrieben, daß ein Zusammenstoß mit den Abessinern als bevorstehend zu betrachten ist, aber keineswegs unter den von den Italienern erhofften Umständen. Auf keinen Fall würden die Abessinier die Verhöhnungen der Italiener angreifen: entweder würden sie den letzteren einen Hinterhalt bereiten oder sie würden „vor ihnen tanzen“, natürlich außer Trugweite der Gewehre, um den Feind solchermaßen aus seinen Stellungen zu locken und ihn zu zwingen, anzugreifen. Seit einiger Zeit ist es den fremden Kaufleuten in Massauah unterlag, Waren zu empfangen. Ein amtlicher Erlaß benachrichtigt die Fremden, daß sie sich bereit zu halten haben, Massauah gegebenenfalls in dreitägiger Frist zu verlassen. Die Sperre, wodurch den Abessiniern der Zugang zur See verschlossen wird, wird nun streng eingehalten. Im Lager des Negus ist die Kampflust groß; auch die Italiener sind ungeduldig, in den Streit zu gehen. Ihr Luftschifferdienst ist vollständig und bestens eingerichtet; die Maschinen für elektrische Beleuchtung, der Feldtelegraph und der Rundschiffdienst sind in bestem Gange.

* Ein Beleg für die russische Irreführung des russischen Publikums ist folgendes Telegramm, welches russische Blätter veröffentlichten: „Einer wahrheitslieblich klingenden Mitteilung über die Vorgänge in Burgas zufolge, hat die bulgarische Regierung selbst diesen Sandhaufen veranlaßt, um vor der ganzen Welt die angebliche Treue und Anhänglichkeit der Rumelioten an den Prinzen von Koburg zu zeigen. Der Kapitän des griechischen Bugfahrdampfers sagte eidlisch aus, er habe gar keine Montenegriner nach Burgas befördert. Alles weist darauf hin, daß die „Montenegriner“ nichts anderes als von Wulfowitsch erkaufte waren.“ Dies Telegramm ist aus Wien datiert; für gewöhnlich erhalten die russischen Blätter dergleichen Schwindelnachrichten aus dem russischen Gesandtschaftshotel in Bukarest, und es wäre gar nicht erstaunlich, wenn Herr Sitrow es für zweckmäßig gehalten hätte, dem überall auftauchenden, von Gründen unterstützten Verdacht, daß er der Urheber des Putschs von Burgas sei, bei Zeiten entgegenzuarbeiten.

Totales und Provinzielles.

Danzig, 24. Januar.

* [St. Marienkrankenhaus.] Wie aus dem Interatenteile unserer heutigen Nummer ersichtlich, wird die von Sr. Excellenz dem Herrn Oberpräsidenten genehmigte Kollekte für das St. Marienkrankenhaus in den nächsten Tagen im Stadtkreise Danzig, in den beiden Danziger Landkreisen, sowie in den Kreisen Pr. Stargard, Berent und Karthaus abgehalten werden.

* [Schiffs-Verlust.] Nach einem gestern hier eingetroffenen Telegramm von den Shetlands-Inseln hat die hiesige Rhederei, wie die „D. Ztg.“ meldet, wieder den Verlust eines Dampfers zu beklagen. Das Telegramm des Führers, Kapitän Gohrbandt, meldet, daß der hiesige Schraubendampfer „Danzig“, der Danziger Schiffsahrts-Aktiengesellschaft gehörig, gesunken, die Mannschaft gerettet sei. Der Dampfer war mit einer Ladung Gerste von Danzig nach Campeltown (Schottland) unterwegs. Nähere Meldungen über den Unfall liegen noch nicht vor.

p. [Selbstmord.] Der 16jährige Lehrling eines hiesigen Geschäftes kam gestern abend in eine Restauration in Emaus, trank ein Glas Bier, ging dann auf den Hof und schoß sich mit einem Revolver in die Brust. Der Tod trat sofort ein. Wie verlautet, soll der Selbstmörder sich mehrere kleine Unterschlagungen haben zu schulden kommen lassen.

p. [Messerstecherei.] Ein 19jähriger Arbeiter wurde gestern abend gegen 11 Uhr verhaftet, weil er in der Gr. Bäckerstraße einem andern Arbeiter einen Messerschnitt in die linke Wade beigebracht hatte. Auch gelang es gestern der Kriminalpolizei, den Arbeiter Gladder zu verhaften, welcher heute vor acht Tagen abends einem Fleischerlehrling am Gasthof, der ihm kein Almosen geben wollte, einen Messerschnitt in den linken Arm versetzte.

p. [Verhaftet] wurde gestern die Arbeiterfrau W. wegen dringenden Verdachtes, am Sonnabend im Hause Weißmühlengasse 22 b ein Kleid gestohlen zu haben. Bei der angestelltem Hausdurchsuchung fand man u. a. einen Pfandschein, lautend auf ein Kleid. Die weiteren Nachforschungen ergaben, daß die Frau sich bei Verletzung des gestohlenen Kleides sich durch ein Quittungsbuch legitimiert hatte, welches aus einem am 9. Dezember v. J. kl. Rammbaum 7 verübten schweren Diebstahle herrührte. Auch fand man bei der Hausdurchsuchung einen weiteren Pfandschein über Sachen, die aus einem schweren Diebstahle stammten, welcher am 18. Dezember Pfefferstraße 14 verübt wurde. Bemerk sei noch, daß sowohl die Frau, wie auch ihr Mann mehrfach wegen Diebstahls zu längeren Freiheitsstrafen verurteilt worden sind.

* [Schifferprüfungen.] Mit den nächsten Seesteuerermanns- und Schifferprüfungen für große Fahrt wird in Stralsund am 15. März d. J., in Danzig am 23. März d. J. und in Memel am 5. April d. J. begonnen werden.

-a- [Strafkammer.] Nicht weniger als 23 Zeugen, zu denen von der Verteidigung noch weitere vier Zeugen zur Entlastung mitgebracht waren, waren zu der heutigen Verhandlung gegen den Arbeiter Johann Kleinert aus Ohra des fahrlässigen Meineides wegen angeklagt, vorgelesen. Ihm stand als Verteidiger Herr Rechtsanwalt Dobe zur Seite. Im Juli 1886 war es beim Arbeiten an einem Brunnen des Abends zu einem Wortwechsel und auch zu Thätlichkeiten gekommen; infolge dessen wurde der Arbeiter Schiedemann auf Grund der eidlichen Zeugenaussage des heutigen Angeklagten vom Schöffengericht hieselbst mit vierzehn Tagen Gefängnis bestraft. Der Schiedemann behauptete nun, daß Kleinert in dem Verhandlungstermine mindestens einen fahrlässigen Meineid geleistet habe. Die Staatsanwaltschaft hielt in der heutigen Verhandlung den fahrlässigen Meineid für erwiesen. In längeren Ausführungen demonstrierte Herr Rechtsanwalt Dobe, daß entweder als feststehend erwiesen anzunehmen sei, daß der Angeklagte in seinen Zeugenaussagen die Wahrheit gesprochen, oder der Fall sei für unaufgeklärt zu betrachten, und in beiden Fällen der Angeklagte freizusprechen. Der Gerichtshof schloß sich im allgemeinen diesen Ausführungen an, und sprach den Angeklagten von Strafe und Kosten frei.

* [Stadttheater.] Eingetretene interne Hindernisse machen es nötig, den gegebenen Publikationen entgegen, am Mittwoch die Oper „Waffenschmied“ zu substituieren. — Herr Direktor Barnay wird dem allgemeinen Wunsch entsprechend, die Rolle des „Kean“ darstellen und zwar liegt der Aufführung eine Neubearbeitung zu Grunde, von seiner eigenen Hand herrührend, welche sorgfältigen Motivierungen im einzelnen bringt und den Hauptcharakteren sehr zu gute kommt.

* [Kleie-Ausfuhr.] Einen nicht unbedeutenden Handels-Artikel bildet in diesem Winter die Kleie. Nicht nur daß die in den hiesigen Mühlen und die in der Umgegend produzierte Roggen- und Weizenkleie seewärts zur Verladung gelangt, sondern es kommen auch mit der Eisenbahn selbst tief aus Rußland größere Massen dieses Materials teils in Säcken verpackt, teils auch in den Eisenbahnwaggons festgestampft hier an. Auf den hiesigen Speichern wird die Kleie alsdann mit dazu hergerichteten Maschinen sortiert und demnachst in Seeadampfer zur Weiterverladung, meistens nach dänischen Häfen, verladen. So sind in der verfloßenen Woche mehrere Dampfer teils ganz mit Kleie, teils als Beiladung zu Getreide von hier abgegangen und gegenwärtig liegen bereits wieder einige Dampfer in der Mottelau, um Kleieladungen einzunehmen.

* [Domänen-Verpachtung.] In Westpreußen sind im leterverfloßenen Wirtschaftsjahre zwei Domänen zur Neuverpachtung gelangt, welche beide dabei Minder-Erträge ergaben. Im Danziger Bezirk brachte die Domäne Bresin

(Kreis Neustadt), 396 Hektar, bisher 10 543 Mk., jezt nur 7350 Mk.; im Marienwerderer Bezirk die Domäne Pucka-Dombrowken (Kreis Strassburg), 448 Hektar, bisher 9072 Mk., jezt 7040 Mk. Im Gumbinner Bezirk brachten beide neu verpachteten Domänen Mehr-Erträge, im Königsberger Bezirk sämtliche drei Neuverpachtungen Minder-Erträge.

* **Mewe**, 23. Januar. Gestern beging unsere Stadt festlich das 50jährige Priesterjubiläum Sr. Heiligkeit des Papstes Leo XIII. Die Kirche hatte Flaggen Schmuck angelegt und wurde des Abends illuminiert. Auch die gesamte katholische Bürgerschaft hat sich in dieser Beziehung hervorgethan. Um 1/2 8 Uhr abends wurde der Festakt im Peterischen Saale nach Abführung eines Chorals durch Herrn Dechanten Kurikowski eröffnet. Die Festrede hielt Herr Kaplan Dunaiski. In derselben schilderte er mit beredten Worten die Jugendjahre Sr. Heiligkeit, wie auch die Tugenden und Vorzüge des obersten Hirten der kath. Christen des Erdkreises, und bezeichnete denselben als den Friedensfürsten der Welt. Mit einem Hoch auf Se. Heiligkeit, in welches die zahlreiche Versammlung begeistert einstimmte, schloß die begeisterte Rede. Nach Abführung der Festhymne brachte Herr Kaplan Dunaiski einen Toast auf unsern allergnädigsten Herrscher Se. Majestät den Kaiser Wilhelm, indem er ausführte, daß ein guter Katholik auch stets ein treuer und ergebener Unterthan seines Herrscherhauses sei, und durch Erhebung von den Plätzen und unter Klang der Musik stimmte die ganze Versammlung in das ausgebrachte Hoch ein. Nach Abführung einiger auf das Fest bezüglicher Lieder wurde mit dem Choral „Großer Gott“ die Festfeier geschlossen. Ein gemütliches Beisammensein vereinigte noch recht lange die versammelten Gäste in heiterer Stimmung.

* **Elbing**, 23. Januar. Dieser Tage überreichte ein jüdischer achtzehnjähriger Russe einen von der Polizei-Behörde in Paris ausgefertigten Ausweisungsbefehl behufs der Visierung auf der hiesigen Polizei-Verwaltung. Der junge russische Unterthan ist Goldarbeiter, hat die Tour von Paris bis hierher zu Fuß zurückgelegt und beabsichtigt, die Strecke von hier bis Wilna, seinem Bestimmungsort, ebenso zu durchkreisen. Seine Ausweisung von Paris erfolgte wegen mangelnder Substanzmittel.

* **Krojanke**, 22. Jan. Das Sparkassenwesen entwickelt sich in unserem Kreise in sehr erfreulicher Weise. Nach den angestellten Ermittlungen haben die Einlagen bei unserer Kreis-Sparkasse sich von Jahr zu Jahr verdoppelt. Zur Bequemlichkeit des Publikums sind jezt mit gleichen Rechten folgende Filialen eingerichtet worden: Krojanke, Wandenburg, Zempelburg, Ramin, Grunau und Rinde.

* **Aus Westpreußen.** Wie wenig verlockend es heutzutage ist, nach Nordamerika auszuwandern, zeigt das uns vorliegende, vom 18. Dezember Roß Hall datierte Schreiben eines jungen Mannes aus Westpreußen, der vor kaum zwei Jahren in die neue Welt hinübergezogen. Er ist als ländlicher Arbeiter dort beschäftigt und erhält den schönen Lohn, wie er mittelt, von 144 Dollar jährlich, hat auch zwei Schweine von 300 und 200 M. geschlachtet und hat Holz soviel, als er verbrennt. Aber die Preise, für welche man dort kauft, wie mag es damit stehen? Das ersieht man daraus, daß er denjenigen, welche er einladet, ihm zu folgen, rät: spart das Geld, so gut ihr könnt; was ihr habt, bringt alles mit, besonders das kleine Handwerkszeug. Wenn dort das Eldorado ist, dann wäre es wohl nicht notwendig, hier zu sparen, um Geld nach Amerika zu bringen, und gar kleines Handwerkszeug mitzuschleppen bis in die neue Welt. Wo ihn sonst aber noch der Schuh drückt, verrät die komische Nachschrift an einen seiner Bekannten. Die Nachschrift lautet: „Lieber Franz Kroschewski. Mir gefällt es doch viel besser hier als in Deutschland, aber das schlimmste ist der Schnaps. Das Liter kostet ein Dollar und ein halb. Zu Weihnachten habe ich 2 Liter (gekauft und getrunken). Das kostet 3 Dollar und dann noch den Frachtlahn.“ In Schnaps ausgedrückt beträgt der 144 Dollar betragende „schöne Lohn“ unseres Arbeiters während des ganzen Jahres 96 Liter! Das ist doch gewiß nicht sehr hoher Lohn für einen männlichen, jungen kräftigen Arbeiter! Uebrigens ersieht man aus dieser Nachschrift, daß auch sehr hohe Schnapspreise nicht abhalten von unmäßigem Trinken des Fusels, und daß masurische Freitagsfeste auch in Amerika zu finden ist.

* **Königsberg**, 22. Januar. Das Königsberger Tageblatt, „vollständig unabhängiges, wirklich freisinniges Organ“, wie es sich nannte, ist mit dem heutigen Tage eingegangen.

Bermischtes.

** Eine Papst-Jubiläumsgabe von 100 Mark sollte, wie verschiedene Blätter zu erzählen wußten, von dem Ausstellungskomitee in Rom für jedes am 1. Januar 1888 geborene Kind, wenn es Leo oder Leonida getauft sei, an die Eltern gezahlt werden. Wir haben von der Geschichte, welche den Stempel der Unwahrheit an ihrer Stirne trug, bisher keine Notiz genommen, obschon uns mehrere Anfragen darüber zugegangen sind. Zu allem Ueberflusse aber erfahren wir heute, daß ein Herr Joseph Schimigek aus Matibor in Schlesien, dem am 1. Januar cr. ein Mädchen geboren worden und der von der „Jubiläumsgabe“ für seine „Leonida“ gehört hatte, die Geburt derselben nach Rom meldete. Darauf ist ihm von dort folgende Antwort per Postkarte zu teil geworden: „Il comitato della Esposizione Vaticana fa sapere che i sussidi di Lire cento sono esclusivamente per le nascite avvenute in Roma. Cav. Guglielmo Alliati, Segretario. Comm. Filippo Tolli, Presidente.“ (D. h.: Das Komitee der vatikanischen Ausstellung thut

hiermit kund, daß die Zuwendungen von 100 Lire [Frank] ausschließlich für die am 1. Januar 1888 in Rom geborenen Kinder bestimmt sind. Der Sekretär: Wilhelm Ritter v. Altiati. Der Präsident: Commodore Philipp Tölle.)

Es ist kaum glaublich, eine wie große Anzahl von Bettelbriefen der Präsident der Vereinigten Staaten von Nordamerika jeden Tag erhält. Die meisten dieser Zuschriften kommen aus dem Auslande und viele derselben, sowohl aus Europa wie aus Amerika, sind in deutscher Sprache geschrieben. Sowie die betreffenden Briefe in anderer als der englischen Sprache abgefaßt sind, werden sie dem seit 23 Jahren als offizieller Uebersetzer im Ministerium des Auswärtigen angestellten Henry L. Thomas überantwortet. Dieser Herr, welcher fast sämtliche lebenden Sprachen genau kennt, liest die Bettelbriefe durch, macht auf denselben kurze, den Inhalt betreffende Randbemerkungen und schickt sie dann an den Korrespondenz-Clerk im Weißen Hause zurück. Dieser letztere Beamte besorgt die Briefe fast immer sofort in den Papierkorb, nur wenn einer gar zu drollig oder unverschämte abgefaßt ist, wird er dem Präsidenten zu dessen Amusement unterbreitet. Sonst bekommt Herr Cleveland von den Bettelbriefen nichts zu sehen.

Lotterie.

Bei der am 21. d. M. fortgesetzten Ziehung der vierten Klasse 177. Königlich preussischer Klassenlotterie fielen in der Nachmittags-Ziehung:

2 Gewinne von 10 000 Mk. auf Nr. 48 548 58 446.
2 Gewinne von 5000 Mk. auf Nr. 152 032 172 944.
35 Gewinne von 3000 Mk. auf Nr. 4169 6243 6913 8451 9512 15 781 18 503 35 930 38 300 38 875 40 023 50 089 52 158 52 164 55 683 62 625 68 988 77 702 86 144 90 798 105 784 106 908 125 969 130 751 143 290 155 049 158 526 169 295 169 856 171 346 175 414 178 106 180 648 181 797 186 104.
17 Gewinne von 1500 Mk. auf Nr. 12 925 43 466 63 917 79 109 92 273 103 301 106 810 107 994 109 268 110 867 132 991 137 240 147 624 154 226 163 879 172 511 188 500.
41 Gewinne von 500 Mk. auf Nr. 4094 6760 7537 9943 11 286 12 392 30 432 33 694 36 753 37 661 41 072 46 006 56 333 59 220 67 477 76 850 91 170 101 195 107 992 116 432 117 335 122 371 124 424 124 695 124 708 142 994 143 504 150 773 153 820 157 995 163 426 163 648 164 500 166 366 168 531 170 249 173 478 176 623 186 712 187 315 188 159.
Bei der am 23. d. fortgesetzten Ziehung fielen in der Vormittags-Ziehung:

1 Gewinn von 15 000 Mk. auf Nr. 43 802.
2 Gewinne von 10 000 Mk. auf Nr. 179 907 184 093.
3 Gewinne von 5000 Mk. auf Nr. 61 838 80 142 142 053.
24 Gewinne von 3000 Mk. auf Nr. 7928 10 333 21 665 28 554 28 734 38 017 50 194 71 756 89 109 97 007 99 746 109 210 110 300 111 125 114 596 130 925 132 333 136 860 149 941 157 219 159 594 160 063 171 743 185 968.

32 Gewinne von 1500 Mk. auf Nr. 5531 9937 17 364 19 862 28 622 34 118 47 927 53 002 55 986 60 289 64 496 69 748 78 861 81 482 82 659 92 607 93 546 95 184 99 380 101 744 114 396 116 687 117 527 123 986 130 628 130 636 149 815 162 540 174 844 175 411 178 544 188 277.

46 Gewinne von 500 Mk. auf Nr. 3226 4263 4485 20 177 21 233 26 030 64 819 65 072 71 747 79 644 80 905 83 129 89 118 92 269 96 252 103 320 104 620 105 877 109 784 109 919 112 499 114 616 119 268 121 213 121 624 127 113 129 595 130 371 133 133 138 936 146 455 152 705 157 686 157 924 160 371 160 910 163 856 166 737 169 932 170 343 182 153 183 335 183 791 185 625 187 930 189 911.

Danziger Standesamt.

Vom 23. Januar.

Geburten: Arb. Wilhelm Peters, T. — Schiffszimmergei. Hermann Kamke, S. — Fabrikarb. August Wendt, S. — Maschinenschlosser Ludwig Homann, S. — Maschinenschlosser Bruno Nowakowski, S. — Maurergei. August Krowitzki, S. — Arb. August Wichmann, T. — Nagelschmiedgei. Wilhelm Krüger, S. — Seefahrer Karl Grenz, T. — Schuhmachergei. Karl Finkel, T. — Zimmergei. Paul Kompekt, S. — Schriftf. Robert Biesmer, S. — Kürschnergei. Karl Entbeil, S. — Arb. Ferdinand Wichmann, S. — Unchel.: 5 S., 1 T.

Aufgebote: Arb. Friedrich August Korint und Emma Emilie Luise Görtz. — Kaufmann Friedrich Konrad Reinhold Reuter aus Hochzeit und Anna Vertha König von hier. — Schuhmachermeister Julius Franz Becker in Schwabwalde und Wilhelmine Auguste Lange hier. — Sattlergei. Ludwig Wasmulla in Willenberg und Emilie Pohl daselbst. — Schlosser Karl Gustav Julius Elwitz in Charlottenburg und Amalie Katharina Dorothea Bruha daselbst. — Arb. Franz Vigus aus Schäferci und Theresie Anastasia Smolinski.

Heiraten: Kaufm. Albrecht Ferdinand Karl v. Lewinski und Marie Emilie Gustava Spading. — Schneidergei. Gustav Neumann und Ida Mathilde Franziska Köllner.

Todesfälle: Kaufmann Ernst August Breckel, 34 J. — Frau Auguste Schöndorf, geb. Schöndorf, 56 J. — Unverehelichte Renate Kow, 74 J. — Witwe Wilhelmine Larm, geb. Eltermann, 66 J. — Witwe Charlotte Fierle, geb. Weber, 75 J. — Witwe Renate Florentine Nidel, geb. Prinz, 83 J. — Witwe Renate Wilhelm, geb. Retowski, 87 J. — Witwe Eleonore Elisabeth Kamke, geb. Dück, 76 J. — S. d. Schneidergei. Peter Kuhn, totgeb. — S. d. Hauszimmergei. Robert Stilmow, 3 J. — Hilfspostschaffner August Pfahl, 24 J. — Unchel.: 1 T.

Marktbericht.

Wien, den 23. Januar. Weizen. Bezahlt wurde für inländischen hant 124 Pfd. 148, 126/7 Pfd. 149, 131 Pfd. 153, gutbunt leicht bezogen 126 Pfd. bis 129 Pfd. 149, hellbunt zerklagen 128 Pfd. 150, hellbunt befest 128/9 Pfd. 151, hellbunt 130/1 Pfd. 155, weiß 129 Pfd. und 130/1 Pfd. 155, 133 Pfd. 156, 134/5 Pfd. 157, rot 130 Pfd. 154, Sommer 127 Pfd. 148, 128 Pfd. 151, 129—131 Pfd. 152, 133 Pfd. 154, Sommer bezogen 129 Pfd. 143, für polnischen zum Tr. rotbunt frank 123/4 Pfd. 114, 12/45 Pfd. 116, rotbunt 124 Pfd. 118, bunt frank 122 Pfd.

und 122/3 Pfd. 113, bunt 124/5 Pfd. 120, 126 Pfd. 121, 127 und 127/8 Pfd. 122, gutbunt 129 Pfd. 124, glattig 127/8 Pfd. 124, 129 Pfd. 125, hellbunt bezogen 128/9 Pfd. 120, hellbunt 129—130 Pfd. 124, 128 Pfd. 125, hochbunt glattig 129 Pfd. 129, 130 Pfd. und 130/1 Pfd. 130, 131 Pfd. und 132 Pfd. 131, 131/2 Pfd. und 133 Pfd. 133, für russischen zum Transit bunt frank 124 Pfd. 116, bunt 126 Pfd. 118, hellbunt 126 Pfd. 122, 127 Pfd. 123, hochbunt glattig 133 Pfd. 134, Obirka 128/9 Pfd. 125, 130 u. 131 Pfd. 126 M. per Tonne. Regulierungspreis inländisch 152, Transit 122 M.

Roggen. Bezahlt wurde für polnischen 121/2, 123/4 und 125/6 Pfd. 101, 119 und 120 Pfd. 99, für polnischen zum Transit 73, russischer zum Transit frank 117/8 Pfd. 69 M. Alles per 120 Pfd. per Tonne. Regulierungspreis inländisch 100, unterpolnisch 72, Transit 70 M.

Gerste ist gehandelt, inländische kleine 107/8 Pfd. 88, helle 110/1 Pfd. 93, große 106 Pfd. 90, 107 Pfd. 92, 110/1 Pfd. mit Geruch 90, 110 Pfd. 98, 113/4 Pfd. 101, 114 und 116/7 Pfd. 103, hell 112 Pfd. 105, 116/7 und 118 Pfd. 106, 115/6 Pfd. 108, Chevalier 114/5 Pfd. 110, polnische zum Transit 108 Pfd. 80, 109 Pfd. 82, hell 105 und 109 Pfd. 86, 115 Pfd. 95, 112 Pfd. 96, 116 Pfd. 103, weiß 109 Pfd. 103, 118 Pfd. 107, russische zum Transit Futter 75, 76 M. per Tonne.

Safer inländischer etwas matter. Bezahlt ist 95, 96, 97, 98 M. per Tonne.

Erbsen inländische feine Koch 120, graue 104, polnische zum Tr. mittel 87, Futter 82—95 M. p. T. bezahlt.

Weizenkleie polnische grobe 3,55, 3,85, russische grobe 3,45, 3,50, 3,55, mittel 3,15, 3,10, feine 2,55 M. p. 50 Kilo gehandelt.

Roggenkleie 2,50, 2,60 M. per 50 Kilo bezahlt.

Spiritus loco kontingentierter 48 1/2 M. Geld, nicht kontingentierter 30 M. bezahlt.

Berlin, den 23. Januar.
Beise loco per 1000 Kilogr.

Weizen 155—175 M., Roggen 115—122 M., Gerste 100—175 M., Hafer 106—130 M., Erbsen 135—195 M., Futterware 114—123 M., Spiritus p. 100 % Liter — M.

Berliner Kursbericht vom 23. Januar.

4 1/2 % Deutsche Reichs-Anleihe	107,90
4 1/2 % Preussische konsolidierte Anleihe	107,20
3 1/2 % Preussische Staatsanleihe	100,25
3 1/2 % Preussische Prämien-Anleihe	147,00
4 1/2 % Preussische Rentenbriefe	104,40
3 1/2 % Westpreussische Pfandbriefe	98,20
3 1/2 % Ostpreussische Pfandbriefe	98,20
4 1/2 % Böhmisches Pfandbriefe	104,40
5 1/2 % Danziger Hypoth.-Pfandbriefe pari ausl.	110,00
5 1/2 % Steirer Hypoth.-Pfandbriefe	103,50
5 1/2 % Preussische Hypoth.-Pfandbriefe 110 r.	112,00
Danziger Privatbank-Aktien	137,00
5 1/2 % Rumänische amortisierte Rent.	92,40
4 1/2 % Ungarische Goldrente	78,10

Zur Erbauung der Marien-Kirche in Hannover (Ehrengabe für Dr. Windthorst) ist ferner eingegangen: Lazarek in Tils 10 M.

Kathol. Begräbnisbund.

Den Mitgliedern zur Kenntnisnahme, daß das Seelenamt für die verstorbenen Mitglieder Sonntag den 26. d. M., um 7 Uhr, in der St. Nicolai-Kirche stattfindet.
Der Vorstand

Die Glockengießerei

von F. Schultz in Danzig, Langenmarkt 20 und Höpfergasse 3, empfiehlt sich zum Neuguss resp. Umguss von Kirchenglocken und Altarglocken bei billigster Preisberechnung. Hof- sowie Schlittenglocken halte stets vorrätig.

Potrykus & Fuchs, Danzig,

4, Große Wollwebergasse 4, Bettfedern-Handlung, en gros en detail empfehlen ihr großes Lager gut gereinigter

Bettfedern und Daunen

zu äußersten Preisen. Die Preise verstehen sich für 1/2 Kilo franco ohne Berechnung von Verpackung gegen Nachnahme oder Einsendung des Betrages.

Wildfedern

50, 60, 75, 90 Pf.,

Entenfedern

0,90, 1, 1,25 M.,

Enten-Halbdannen

1,50, 1,60, 1,75 M.,

Graue Daunen

2, 2,25, 2,75, 3 M.,

Gänse-Rupf-Federn zu Unterbetten

1,50, 2, 2,50, 2,75, 3, 3,50, 4 M.

Gänse-Schleif-Federn zu Oberbetten und Kissen

2, 2,50, 2,75, 3, 3,50, 4, 4,50 M.,

Weisse Daunen

4, 4,50, 5, 5,50, 6, 7 bis 10 M.,

Eiderdaunen

M. 30.

Für Wiederverkäufer Extrapreise.

Die von Sr. Excellenz dem Herrn Oberpräsidenten dem St. Marien-Krankenhaus bewilligte Collecte wird nunmehr, und zwar im Stadtkreise Danzig von Damen, im Landkreise sowie in den Kreisen Pr. Stargard, Berent, Carthaus von beglaubigten Collectanten abgehalten werden. Wir bitten mit Rücksicht auf den Nothstand der Anstalt um recht reichliche Gaben.

Der Verwaltungsrath.

Wachskerzen

aus reinem Bienenwachs

in weiß und colorirt in den gangbarsten Größen und Stärken empfiehlt

Danzig.

Hermann Dauter,

vorm. J. Kowaleck.

Kiste und Porto werden nicht berechnet.

Knopp's neueste verbesserte Universal-Waschmaschinen.

Die Maschine, welche ein halberwachsenes Mädchen ohne Ermüdung bewegen kann, reducirt die Arbeit des Waschens bei gleichzeitiger Ersparung von Seife und Feuerung auf ein Dritttheil und schont erwiebenermaßen die Wäsche in einer Weise, wie es bei der vorzüglichsten Handwäsche nicht zu erreichen ist.

In fünf Minuten kann man mit dieser Maschine ein Quantum Wäsche sauber reinigen, welches etwa 12 Handtücher oder 5 Hemden oder 100 Kragen entspricht.

Weitere Empfehlung über diese Maschine ist wohl überflüssig, da dieselbe in sehr zahlreichen Häuslichkeiten mit bestem Erfolge benutzt wird und stehen mir zahlreiche Anerkennungen zur Seite. Preis 55 Mark.

Wringmaschinen bester Construction und Qualität.

Walzenlänge 33 36 cm

22 24 M.

Prospecte stehen gratis und franco zu Diensten. Nach außerhalb versende franco nach allen Bahnstationen Deutschlands und ohne Berechnung von Verpackung gegen Angabe von Referenzen oder Nachnahme.

Im Falle des Nichtconvenirens nehme dieselbe bereitwilligst zurück.

König Westpr.

J. A. Klotz Nachfl.,

L. Rasch.

In fünfter Auflage ist erschienen und zu haben:

Deutsche Sprachlehre

und

Rechtschreibung

nebst

Wörterverzeichnis.

28 S. Preis: Kartoniert 15 Pf.

Danzig. H. F. Boenig.

Specialartikel:

Gummi Olibanum

(Weihrauch, Waldrauch.)

Qualität I. in lacrymis p. Pfd. 1,50 M., per Postcolli von 10 Pfd. M. 12 franco jeder Poststation.

Qualität II. in granis p. Pfd. 60 Pf., per Postcolli von 10 Pfd. M. 6 franco jeder Poststation

empfehlen den hochwürdigen Herren Geistlichen

Aloys Kirchner,

Poggenpuhl 73.

Echten französischen Sahnenkäse

empfehlen in Broden von 3 Pfd. à 80 & die Colonialwaaren-, Wein- und Cigarren-Handlung von

Gregor Suchy-Slatow

(Westpreußen).

Die von der Königl. Regierung vorgeschriebenen Formulare zu den

Schulkassenbüchern,

sowie sämtliche andere Formulare und Listen für Schulen,

auf starkem Papier und sauber gedruckt, halte stets vorrätig.

Danzig. H. F. Boenig.

Stadt-Theater.

Mittwoch den 25. Jan. 3. Ser. weiß. Passetout C. 82. Abon-Wort. Duzendbilletts haben Gültigkeit.

Der Waffenschmied. Donnerstag den 26. Jan. Gastspiel von Director Ludwig Barnay. Rean, oder: Leidenschaft und Genie. Lustspiel in 5 Acten nach Dumas von L. Barnay.

Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1

62-002 Suchy Las

www.digital-center.pl

biuro@digital-center.pl

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.

Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.

All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance and broadcasting of the whole or fragments prohibited.